

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 47

Artikel: Schäbische Kunde
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Seine und große Kinder belustigen sich manchmal mit dem Spiel: „Wie gefällt dir deine Nachbarschaft?“ Die beste Anleitung hierzu gibt uns der Zufall oder das ABC, nach dessen Anordnung im Lexikon wie in einer Arche Noah die Begriffe wie gute und böse Viecherlein, ohne einander zu beißen, nebeneinander stehen. Dem Leser die weitere Betrachtung und erbauliche Verwertung überlassend, lassen wie einige Musterlein folgen:

Abrafakadabra, Abzahlungsgeschäft, Abrahamschoß,
Bismarck, Bülow, Brausepulver, Bajaderen, Bakzollekte.
Commerzienrat, Cichorie, Chimpanse, Chinesse.
Dalailama, Deutschland, Dante.
Eulenburg, Eitelkeit, Eselsmilch.
Fliegenpapier, Finanzminister.
Gedankenlosigkeit, Gendarmereioffizier.
Hagestolz, Hundesetz, Homer, Hsmorrhoiden, Hurraheulhandlanger.
Inhalationsapparat, Interessensphäre, Igelhautsophia.

Krokodilstränen, Krösus, Kalbsharen.
Landesvater, Loreley, Lyonerwurf.
Mayonaise, Mostadon, Mammuth, Majestätsbeleidigung, Maxim-
geschütz.
Nadelholz, Nebukadnezar, Nordpolerpedition.
Ordensregen, Opferlamm.
Pastetenbäcker, Peterspfennig, Pfaffenspiegel, Pfeffermünz, Probier-
mamsell.
Quäkerquatsch, Quirinal, Quittensaft.
Rumeshalle, Runkater, Reichstag, Rutschbahn.
Sardanapal, Sodom, Salon, Selleriewurzel.
Thermopylen, Thesestempel, Teeabend.
Ukas, Urstifter, Untertanenverstand.
Vampyr, Verfall, Verlobungsanzeige.
Weinessig, Walkürenritt.
Zebuochs, Zonentarif, Zwiebelgewächs, Zürihegel.

Serbisches Volkslied.

Ich wie ist's möglich dann,
Daß ich Krieg erklären kann,
Tät es gern doch kann ich' nit,
Denn mir fehlt das „Schneiderit“.
Deutschland und die freie Schweiz,
Beide sagten mir bereits:
Durchfuhr werd' gestattet nit
Von dem bösen „Schneiderit“.
Darum Destrach wende ich
Mich an dich ganz dringendlich:
Gebe durch dein Land ich bitt,
Freien Weg dem „Schneiderit“.
Und ich will dir dann zum Lohn,
Vaden meine Kriegskanon,
Und damit wir werden quitt,
Schieß ich dich mit „Schneiderit“.
Wis.

Michelbauer spricht.

Dem Dajen, der da drischt,
Soll's Maul man nicht verbinden,
Dagegen schadet's nicht,
Ist er beim Phrasendreschen zu finden.

Schwäbische Kunde.

(Ganz frei nach Uhland).

Als Kaiser Wilhelm lobesam
Einmal nach Friedrichshafen kam,
Es war gerade zu der Zeit,
Da Handel man und da man Streit,
Der ständig in den Lüften rollte,
Nach Möglichkeit — vermeiden wollte.
Ob es gelang? Ein dummes Fragen!
Zwar will ich nun durchaus nicht sagen,
Daß stets die Mittel gut gewesen . . .
(Im „Daily Telegraph“ könnt ihr's lesen.)
Der Kaiser also kam zum Grafen
Von Zeppelin, nach Friedrichshafen.
Was er dort wollte? Ei, mein Sohn,
Anschauen seinen Luftballon,
Von dem man so viel redens machte.
Was Wunder, daß in Majestät
Naturgemäß der Wunsch erwachte,
Zu sehn, wie das Vehikel geht.
Da wurde dann, wie sich's gebührt
Ihm die Zigarre vorgeführt
Er sah sie fliegen, erzittern,
Auf jede Art manövrieren
Und fand, wie man begreifen kann
Ein himmlisches Behagen dran;
Denn ihm gefiel der kühne Streich,
Durch welchen seinem deutschen Reich
Das hübsche Möbel ward geschenkt,
Das man so durch die Lüfte lenkt.
Und wie die Ankunft er vernommen
Rief er den Grafen vor sich kommen. —
Und was dann weiter noch gewesen
Könnt ihr im Umland selber lesen. Wau.

D'Nationalratswahl im Oberland.

Ritschards Wunsch.

Der Schäd het mi i ds Luftschiff gno,
Mir is ganz styf i d'Höchi cho.
Wyt obe stiet e Wulkhufe,
Wie wei mer, meint de Schäd, verschnuuse.
Er bindet ds Schiff a d'Wulle a
Und seit, mir wei chly usgah.
I mache ds Zimisleckli zwäg
Und gange uf e Wulkewäg.
Wän aber, ratet, gleh-n-i jibe
Da uf däm Wulkepolster sitze?
Der Ritschard isch's, vergnügt wie nie,
Er fragt, was tuusigs wösch du hie;
Wie mueß me selber d'Sach verächte,
S'ich nit für Paragraphepächte!
I druf: Du chunsch mer kurlig vor,
Ich das d'Station zum Himmelstor?
Und är: Das isch mer sicher gnuu,
I luege no der Werde zue.
— Er bittet mit der lingge Hand
Grad eis uf ds Bärneroberland —:
„Da unde git es neume Sache,
Es mueß e Gsforbne drüber lache.
Sie stelle ja für mi allei
Füß Aspirante jib auf d'Bei;
So daß's mi afe wunder nimmt,
Gäh öppe ds Volk em lächste stimmt.
Iz jöht mit däne Lüte brichte,
Chasch du my Bottschaft nid verrichte?“
„I will dy Bricht ischo abenäh,
Du mueß mer's aber schriftlech gäh.“
Der Ritschard het es Zuttli gschriebe,
Du het ne d'Biße dämnetriebe.

I ha no flingg na — m Zedel griiffe,
My Luftschiff-Juerme zuehev'iffe,
Dä het is hübschli na-ti-na
Ganz süßerli uf d' Werde glah.
Wie chunt em Ritschards Wulkescheit,
Wär's nid verfleit, dä tue mer leid.
„Manne, wählet mer e Ma,
Wo der Wahlwy zahle cha,
Mir hei Lit, wo zahle cheu,
Alli fuf hei Gald wie Heu.
Wahlwy zahlt der Schärz e keine,
Manne, wählet nid so eine!
Zweimal heit's zur Urne gab,
Gäge Volksfind jämestah;
Zweimal heit's triebe, poste,
Zweimal wird es Wahlwy chofte;
Eine bfielt e halbe Liter,
Trinkt ne us und geit de wyter,
Aber mänge seit abah,
Trinkt, bis daß er nümme mah.
Stüttig git em Gwähltedoch
Zletzt i ds Gald es währschafst Loch;
Manne, dänket dra by Gott,
Daß der Schärz nid zahle wott;
Es het's ja scho öppe troffen,
Daß me einisch läh het glosfen.
Nämet myni Worte s'Gärzen,
Manne, stimmet nid für Schärzen,
Get der Schärz o fener Schuld,
Wott er nid der Schuel vergulde.
Dänket dra, es blybt derby:
Sämi Schärz dä zahlt fe Wy.

Karl Jahn.

Strohfeuer.

Herr Wilhelm, sei'n Sie munter,
Das ist ein altes Stücklein:
Reißt Michel heut' Sie 'runter,
Macht morgen er wieder — Bücklein!

Frau Stadtrichter: „So gleit mer Sie ä
wieder amal. Sie felled mer die Zit
her nit meh als Zittge lese und fäb
felled Sie mer. Es nimmt mi nu Wun-
der wege was. Es stah ja äfangs nit
meh drin weder vom Kaiser Wilhelm
und vom Bürgerverband.“

Herr Feusi: „Es ist scho wahr. Aber sie
händ au öppis frapant Ähnlis mit
enand.“

Frau Stadtrichter: „Nei pitti, wie chönd
Sie ieg au de Bürgerverband mit em
Kaiser vergliche?“

Herr Feusi: „Hä ja. Sobald eine vo bene
Zwene i d'Politik igrift, so chunts
tumm ufe.“

Frau Stadtrichter: „Es ist neume na öppis
anders gstanden i dr Zittig, vo Chrieg
zwüscheb Tütschland und Frankrich,
es heb ame Hörli ghanget?“

Herr Feusi: „Wenn Sie gheit hetted ame
Trachtfeil, hetts ehner gstimmt.“

Frau Stadtrichter: „Zä hät's denn nüd
Ernst gulte?“

Herr Feusi: „Wühlet mi de Herrgott. Das
händ wieder ä paar Tepefchenagen-
ture zäme gloge und ä paar Di-
plematetandlanger, us luter Wich-
tigthuere.“

Frau Stadtrichter: „Ja wie händ f' es
ieh dann güetli chönne mache?“

Herr Feusi: „Hä sie thüend ieg dann Beed
binenand abbäte; z'erst Tütschland bin
Frankrich und nachher Frankrich bi
Tütschland.“

Frau Stadtrichter: „Aber das ist ja grad
eifeltig, us eme so ä Kumedichum
ich nüd und fäb chum i.“

Herr Feusi: „Hä das ist ganz eifach. 's
Nümbelis Heiri zum Bispil speuzt
's Affeltrangers Schangli a und
nachher speuzt dä Schangli dä Heiri a
und dann göhnd f' Beed hei ga säge.
Dann leit fi dä Herr Nümbeli Sun-
dig a und gahf si bim Herr Affeltran-
ger ga verexglüiere und druf abe leit fi
de Herr Affeltranger Sumbig a
und gat fi is Nümbelis dure ga ver-
exglüiere und damit, ist „der Zwischen-
fall von Casablanca beigelegt.“

Frau Stadtrichter: „Wenn 's Wibervold
ä so öppis mied!“

Bekanntlich gibt es bei den Luftballons Wasseranker, die das Luftschiff
im Wasser festhalten. Eine originelle Idee will nun ein Ameri-
kaner, Smart, vermittelst eines neu erfundenen und eigenartig konstruierten
Luftankers verwirklichen. Der Ballon wird vermittelst dieser Erfindung
in der Luft fest verankert werden; während dessen dreht sich die Erde
natürlich unter dem Luftschiff weiter, sodaß sich vom Ballon aus ein
wunderbares Panorama entwickeln wird und Städte und Dörfer, Wald
und feld, Berge und weite Meere mit all ihrem vielfachen Leben werden
in ungeheurem Fluge vorbeiziehen.

Will man sich wieder auf unsern sich drehenden Stern hinunter-
lassen, so wird man z. B. schon in 12 Stunden bei seinen Gegenfüßlern
anden können und in 24 Stunden ist man wieder zu Hause angelangt.
Man muß natürlich genau auf seinen Chronometer achten, um zu sehen,
wenn es Zeit zum Niedersteigen ist, sonst hat sich bei einer Verspätung
die Erde schnell wieder einige hundert Kilometer weiter gedreht. Man
gedenkt, die Erfindung praktisch zur Beförderung der Post zu verwerten.
Die neuen Luftpoststationen werden alle die auf ihrer Route liegenden
Ortschaften mit großer Promptheit bedienen können.